Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 38

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Elektrizität im Dienst der Schönheit

Sicherlich: der Wunsch zu gefallen gehört seit Urmutter Ena zur weiblichen Erbmaffe schlechthin. Aber es ist nicht bloß Sache der Eitelfeit, wenn immer mehr Frauen (und übrigens auch herren der Schöpfung!) zu den modernen Schönheitstem= veln wallfahrten, um fich von ftorenden Sautfehlern befreien ju laffen. Denn folche Schönheitsfehler können einen Menschen in seinem Selbstgefühl und damit lettlich in seiner Lebenstraft ichmälern. Und das wohl gerade deshalb, weil ein Schönheits= fehler, zumal wenn er nicht nur häßlich, sondern zudem noch tomisch wirkt (wie zum Beispiel ein Muttermal mitten auf der Nafe), fich zu einem regelrechten feelischen "Romplerchen" ftei= gern tann, das hartnäckig in der Borftellung der Betroffenen herumgeistert und namentlich Frauen innerlich viel zu schaffen macht. hier nun springt die elektrische Nadel hilfreich ein. Und war die elektrische Nadel, die nicht mehr — wie früher — mit galvanischem Strom, sondern mit hochfrequenzstrom arbeitet, der rascher und wirksamer den verschiedenen Schönheitsfehlern zu Leibe rückt. So können heute beispielsweise pro Stunde 400 haare endgültig und narbenfrei vernichtet werden. Damit ift es möglich geworden, große Hautflächen, auf denen der Haarwuchs frevlerisch nach unerlaubtem Lebensraum drängt, dauernd zu epilieren. Eine derartige Behandlung, wie beispiels= weise die Dauerenthaarung von Armen und Beinen, ist natür= lich eine Geduldsprobe für die Kosmetikerin, so gut wie für die Aundin. Denn jedes einzelne Haar muß mit der elektrischen Nadel angegangen werden, indem sie von der Kosmetikerin aeichidt dem Haarschaft entlang bis hinab zum Nährboden des haares, der Papille, geführt wird. Diese wird durch den elettrifchen Strom, der je nach der Festigkeit des Haares stärker oder schwächer dosiert werden kann, verkocht, und damit ist das haar lebensunfähig gemacht. Arztliche Schulung, übung und Fingerspikengefühl find bei dieser Prozedur gleichermaßen vonnöten, bei der sich die Kosmetikerin in peinlich genauer Klein= arbeit und die Kundin in lammhaft geduldigem Stillhalten übt. Aber der Erfolg entschädigt beide!

häufig muß die elektrische Nadel auch den Augenbrauen den Beg weisen, den sie fürderhin nach Natschluß einer Schönen zu gehen haben; oder zusammengewachsene Brauen werden getrennt — während 2000 Jahre früher von den schönheitsbestissens Griechinnen das Zusammenwachsen der Augenbrauen mit körniger Farbe eigens betont oder vorgetäuscht wurde, weil zusammengewachsene Brauen als Zeichen glutvollen Temperaments galten!

Ahnlich wie unerwünschten Haaren geht die Rosmetikerin den ebenso verpönten Muttermalen und Leberslecken zu Leibe, wobei die elektrische Nadel die Bigmentanhäufungen oder Hautwucherungen wegäzt. Sorgfältig wird mit der Nadelspize an der Hautobersläche Punkt neben Punkt geset und so der Störestied der Schönheit einsach ausgebrannt. Auf gleiche Weise lassen sich rote Aderchen beseitigen, ebenso Laubslecken und Sommersprossen, diese unliedsamen Boten des Frühlings.

So hat denn die Kosmetik erfinderisch einen elektrischen Borgang in den Dienst der Frauenschönheit gespannt; in den Dienst derjenigen Frauen, die es von lastenden Schönheitssehern und damit von belastendem Aschenbrödeltum zu befreien gilt.

Gerda Meyer.

Stiefkind "Korridor"

(NR) Mit dem Frühling kommt merkwürdigerweise über die meisten Frauen die Lust, ein wenig in der eigenen Wohnung "umzuziehen". Da soll die Balkontür zum täglichen Durchzehen wieder freigemacht werden, die Couch, die während des Winters am warmen behaglichen Osen stand, wird ans Fenster gerückt, damit man sich "sonnen" kann, oder Lampen und gemütliche Ecken werden verschoben.

Aber bekanntlich werden ja bei solchem "Umziehen" die als einsach gedachten Beränderungen plöglich schwierig, denn da ist ein Schrank, der nun nicht mehr in das Zimmer hinein paßt. Aber wohin damit? "Ach, den stellen wir dann einsach auf den Korridor!" Ja, das Stieffind "Korridor" muß zu allem herhalten. Daher kommt es auch, daß uns ein gelindes Grauen übersällt, wenn man eine Wohnung betritt, und als Erstes einen Korridor sieht, der eine bessere Kumpelkammer darstellt.

Das aber darf feinesfalls sein, denn gerade der Korridor soll die Bistenkarte der Wohnung sein, nach dem alten Sprich-wort, daß der erste Eindruck der maßgebende ist.

Wollen wir also unseren Korridor liebevoll behandeln, dann bitte unter gar keinen Umständen dort überslüssige Wöbelstücke unterbringen. Korridore sind fast immer dunkel, denn sie haben nur selten ein eigenes Fenster. Da ist es selbstverständlich, daß man durch lichte und freundliche Tapeten, hell gestreiste oder geblümte Borhänge den Korridor recht hell hält. Zum Glücksind ja die Korridore meist so schmal, daß man gar nicht viel darin aufstellen kann.

Damit macht sich aber eine andere Schwierigkeit bemerkbar: den geringen Blaß gut auszunußen. So heißt es in erster Linie, sich mit Ecken und Nischen zu helsen. Bor allen Dingen muß die Garderobe gut und praktisch untergebracht werden. Lieblos an die Wand genagelte Garderobenhaken tun es nämlich nicht. Am besten hat sich eine Stange mit Aleiderbügeln und ein darüber-liegendes Brett für die Hüte bewährt. Will man die Garderobe nun auch noch vor Staub schüken, so soll man einen bunten Borhang anbringen. In allen Aleinwohnungen müssen meistens Staubsauger und Besen auf dem Korridor untergebracht werden. Auch dasür eignet sich eine unaufsällige Ecke, an der man ebensalls einen Borhang anbringt. Mit dem gleichen einssachen Mittel kann man auch die Gasuhr oder den elektrischen Zähler so verstecken, daß er nicht gleich dem Besucher in die Augen springt.

Zum Korridor gehört natürlich auch der Hängeboden. Wer also den Korridor praktisch und modern halten will, sollte auch dem Hängeboden seine Sorgsalt nicht vorenthalten. Hängeböden sind ja bekanntlich das Schönste an der Wohnung, weil man auf ihnen alles verstauen kann, was sonst keinen Platz sindet. Und doch sollte man sich angewöhnen, den Hängeboden nur für Koffer, Kisten, Bettzeug, das man nicht immer braucht, und evtl. für Sportgeräte aufzuheben. Aber es ist unschön, wenn man sozusagen von unten auf den Hängeboden sehen kann. Darum lasse man sich vom Tischer einen für die Öffnung passenden Holzrahmen anfertigen, der mit Tapete oder Vorhangstoss bespannt wird. Dieses Gestell wird nun vor den Hängeboden gehängt und schon ist den neugierigen Augen verborgen, was die Kumpelkammer der Hausstrau alles aushebt.

Also ein Griff, ein Kniff — und alles ist in Ordnung.